

Wie merkt man, dass ein Fachwechsel angebracht ist?

Beitrag von „WillG“ vom 31. Oktober 2019 12:24

Ich habe ebenfalls sowohl Deutsch als auch Englisch studiert und würde das, was hier gesagt wurde, voll unterschreiben.

Das Englischstudium war deutlich zeitaufwendiger und zumindest zum Teil auch anspruchsvoller als das Deutschstudium. Inhaltlich gab es sehr viele Überschneidungen, vor allem in den Bereichen Literaturwissenschaft und Linguistik. Auf den Schulstoff war da kein Seminar zugeschnitten. Im Vergleich zu Deutsch kamen noch einige sprachpraktische Seminare, die trotz Auslandsaufenthalt wirklich nicht ohne waren, und landeskundliche Seminare. Insgesamt musste ich in Englisch ca. das dreimal so viele Kurse belegen wie in Deutsch.

Ich stimme überhaupt Kecks zu, dass die wissenschaftlichen Seminare in beiden Fächern für meinen Unterricht unbedingt notwendig waren. Und damit meine ich überhaupt nicht die seltenen Schülerfragen jenseits des Schulstoffes. Aber durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Fach habe ich ein Grundverständnis für die Methodik, für Denkweisen etc. entwickelt. Und dabei sind die Themen, die du hier im Thread genannt hast, wirklich sehr schulnah. Das könnte auch "Der höfische Roman" sein oder "Barocke Jesuitendramen" und "Frühneuhochdeutsche Bibelübersetzungen" oder "Neoromantische Lyrik des 20. Jahrhunderts" oder so. Aber auch in diesen Seminaren würde man die "Funktionsweise" des Fachs erlernen, was man bei der Unterrichtsvorbereitung, bei der didaktischen Reduktion und beim souveränen Verhalten im Unterricht braucht.

Ich stimme auch zu, dass ein Fremdsprachenstudium ohne Auslandsaufenthalt in den höheren Semestern, im Ref und im Berufsalltag echt zu Problemen führen kann (!), außer man ist so begabt, dass man auch Selbststudium in Deutschland Idiomatik, Aussprache etc. perfektioniert. Ich wäre es jedenfalls nicht gewesen.